

**STADT BERN** Der mexikanische Designer Javier Reyes verkauft seine Mode-Kreationen seit zehn Jahren an der Kochergasse. Seite 23

# BERN

**THUN** Amokdrohung hatte keine Folgen: An der geschlossenen Berufsschule in Thun gab es gestern keinen Zwischenfall. Seite 28



So tun als ob: **Simulationspatientin** Gaby Schelb lässt sich vom angehenden Pflegefachmann Florian Sennhauser das Gesicht waschen. VALÉRIE CHÉTELAT

## «Wie geht es Ihnen, Frau Schelb?»

Im **Berner Bildungszentrum Pflege** werden Schauspieler und Laien als Simulationspatienten eingesetzt

So tun, als wäre man richtig krank: Im **Berner Bildungszentrum Pflege** werden **Simulationspatientinnen und -patienten eingesetzt, damit angehende Pflegefachfrauen und -männer an wahrhaften Menschen üben können, was sie «trocken» gelernt haben.**

WALTER DÄPP

Brigitte Zbinden, 22-jährig, Pflegefachfrau in Ausbildung, geht bei der Gesichtspflege von Patient Marek Wieczorek behutsam vor. Nach der freundlichen Begrüssung fragt sie ihn, ob er Berndeutsch verstehe, erkundigt sich nach seinem Befinden – nach den Schmerzen und nach dem Hergang des Unfalls.

Wieczorek ist 26-jährig, Schauspieler – und im Berner Bildungszentrum Pflege schauspielert er an diesem Nachmittag einen Patienten: einen Koch, der sich bei einem Arbeitsunfall beide Hände verbrüht hat. Er ist Simulationspatient, wie man sagt. Und er spielt seine Rolle mit glaubwürdiger Unbeholfenheit. Es sei sehr ungewohnt für ihn, klagt er, dass ihm eine Frau das Gesicht sauber machen müsse. Und er geniere sich, «so untätig zu sein».

### «Etwas Alltägliches»

Brigitte Zbinden zerstreut seine Bedenken mit einem Lächeln. Er müsse sich keine Gedanken machen, sagt sie, während sie Wäscheutensilien und Wasser bereitstellt und sich bei ihm nach der bevor-

zugten Wassertemperatur erkundigt: «Mögen Sie es warm? Oder eher heiss?» Es sei «gut so», meint Wieczorek. Und Brigitte Zbinden muss immer wieder betonen, dass auch das Waschen von Patientinnen und Patienten für sie «etwas Normales, Alltägliches» sei.

Später, im Auswertungsgespräch, bezeichnet sie diesen ersten Einsatz mit einem «fast echten Patienten» als «sinnvollen Übergang vom Theoretischen zum Praktischen» – als «absolut ersten Einsatz», bei dem man «doch noch Fehler machen durfte». Für Patient Wieczorek ist die Pflegepatientenrolle («ein kleiner Nebenverdienst») neu: «Es ist spannend zu sehen, wie die angehenden Pflegefachleute auf die ungewohnte Situation reagieren. Auch für mich als Schauspieler ist das lehrreich.»

### «Sorgsam und achtsam»

Im Zimmer nebenan ist Florian Sennhauser, 22-jährig, Pflegefachmann in Ausbildung, mit der gleichen Aufgabe betraut. Die verunfallte Köchin, die hier mit verbundenen Händen im Bett liegt, ist Gaby Schelb, 55-jährig, Arztgehilfin und Familienfrau.

Es sei «recht gut gegangen», findet Sennhauser, er habe bei Frau Schelbs Gesichtspflege vieles praktisch anwenden können, das er vorher gelernt und «trocken» geübt habe. Neu für ihn sei gewesen, dass er zu einer ihm bisher fremden Patientin eine Beziehung aufbauen müsse. «Ich glaube aber», sagt er, «dass mir das gut gelungen ist.» Die Patientin habe zwar immerwie-

der gesagt, die Situation sei ihr «ein bisschen peinlich». Er habe sie aber beruhigen können. Annegret Hoeschele, Berufsschullehrerin im Gesundheitswesen, nickt. Er habe «sorgsam, achtsam und konzentriert» gearbeitet – nur nach der Wassertemperatur habe er nicht gefragt. Und am Schluss sei «alles ein bisschen schnell gegangen».

### Im geschützten Rahmen

Gaby Schelb, die bereits recht routinierte Simulationspatientin, bestätigt diese grösstenteils positive Beurteilung. Sie habe es als sympathisch empfunden, wie Sennhauser sie begrüsst und sich nach ihrem Unfall erkundigt habe. Dies habe dazu beigetragen, dass sie ihre Hemmungen habe abstreifen, Vertrauen aufbauen und ihre hilflose Situation akzeptieren können. «Sie haben mir den Eindruck gegeben,

mich ernst zu nehmen», lobt sie ihn, «und haben mir bedeutet, dass die Pflegehandlung für Sie, auch von Mann zu Frau, nichts Aussergewöhnliches und nichts Peinliches ist. Das hat mich entspannt.»

Gaby Schelb stellt sich regelmässig als Simulationspatientin zur Verfügung, weil sie «diese unmittelbare, menschennahe Lernsituation» sinnvoll findet: «Mir als ehemalige Arztgehilfin ist der Umgang mit Patientinnen und Patienten nicht fremd. Es macht mir Freude, mit jungen Leuten zu arbeiten – sie bei der Arbeit zu beobachten, ihnen kritische, aber auch motivierende Rückmeldungen zu geben.»

### Sehr gute Erfahrungen

Für Annegret Hoeschele ist vor allem wertvoll, dass die ersten Begegnungen der Studierenden mit Patientinnen und Patienten «in die-

sem geschützten Rahmen stattfinden können». Es sei nämlich anspruchsvoll, die eingeübten Pflegehandlungen vorzunehmen und gleichzeitig «eine Beziehung zum Patienten aufzubauen, auf seine Bedürfnisse und Wünsche einzugehen». So wirke die Pflegesituation «echt» – echter als in Rollenspielen mit Kolleginnen und Kollegen.

Laut Claudia Schlegel, Leiterin des Lernbereichs Training und Transfer (LTT) im Bildungszentrum Pflege, sind die Erfahrungen mit Simulationspatientinnen und -patienten, so genannten «standardisierten Patienten», sehr gut. Kernstück dieser Methode sei das Feedback der Simulationspatientinnen. Auch die Studierenden schätzten diese Übungsanlage: «Sie erfahren sie als ernsthafte Laborsituation, in der sie realitätsnah üben können, aber doch Fehler machen dürfen.» Entsprechend positiv seien die Rückmeldungen der Lehrpersonen und Simulationspatienten.

### Schauspieler und Laien

Dem Berner Bildungszentrum Pflege stehen derzeit rund 25 Simulationspatientinnen und -patienten zur Verfügung – zur Hälfte Berufsschauspielerinnen und -schauspieler, zur Hälfte Laien. «Es könnten noch mehr sein», sagt Claudia Schlegel, «neue Gesichter sind willkommen.»

Die Entschädigung – 40 Franken pro Stunde, ohne Spesenentschädigung – sei aber bescheiden: «Wer mitmachen will, muss also Spass daran haben – und überzeugt sein, damit etwas Sinnvolles zu tun.»

## Bildungszentrum Pflege

Pflegefachleute im deutschsprachigen Kantonsteil können sich nur noch in Bern und Thun ausbilden lassen: Seit dem 1. September 2007 ist die Ausbildung auf das Berner Bildungszentrum Pflege konzentriert – die Höhere Fachschule Pflege im Kanton Bern (HF). Angeboten wird der Bildungsgang zur dipl. Pflegefachfrau und zum dipl. Pflegefachmann – für Leute mit abgeschlossener Berufslehre, Fachmittelschul- oder Maturi-

tätsabschluss und bestandener Aufnahmeprüfung.

Das Bildungszentrum Pflege bildet mit 220 Mitarbeitenden und 300 externen Dozentinnen und Dozenten 1330 Studierende aus. 2008 sollten 450 Studierende neu mit der Ausbildung beginnen – eine Zahl, die noch nicht erreicht ist. (wd)

BERNER Bildungszentrum Pflege, 3004 Bern. Internet: [www.bzpflege.ch](http://www.bzpflege.ch).

## Demos nur noch mit Bewilligung?

Wer im Kanton an unbewilligten Demonstrationen teilnimmt, könnte künftig bestraft werden. Dies als Folge des 6. Oktober. Ob Stephan Hügli die unbewilligte Kundgebung seinerzeit tolerieren wollte, bleibt weiterhin umstritten.

Wer im Kanton Bern eine unbewilligte Kundgebung durchführt, an ihr teilnimmt oder zur Teilnahme aufruft, wird eventuell künftig bestraft. Der Regierungsrat prüft die Einführung entsprechender Bestimmungen.

Die bevorstehende Überführung eines kantonalen Gesetzes in das neue Gesetz über das kantonale Strafrecht bietet die Gelegenheit, die Einführung solcher Bestimmungen zu prüfen. Das schreibt der Regierungsrat in einer gestern veröffentlichten Antwort auf eine Motion von Klaus Künzli (FDP/Ittigen) und Adrian Haas (FDP/Bern). Allerdings sei zu klären, ob diese Verbote mit dem verfassungsmässig garantierten Meinungsäusserungs- und Versammlungsrecht vereinbar wären, schreibt die Regierung weiter. Sie beantragt deshalb dem Grossen Rat, die Motion in der schwächeren Form des Postulats zu überweisen.

### Kantonales Demoreglement

Künzli und Haas bezogen sich in ihrem Vorstoss auf die Krawalle rund um die SVP-Kundgebung vom 6. Oktober und die Gegendemonstration auf dem Münsterplatz. Die Ereignisse von Anfang Oktober hätten gezeigt, dass nicht bewilligte Demonstrationen «zu katastrophalen Verhältnissen führen können». Insbesondere mit Blick auf die kantonale Einheitspolizei rechtfertige sich eine kantonale Kundgebungsregelung. Grundsätzlich sei es für Kundgebungsorganisatoren immer zumutbar, vorgängig eine Bewilligung einzuholen.

### Reaktion der Schwarzen Schafe

Gerade die Bewilligungspraxis spielte bei der unbewilligten Anti-SVP-Demonstration eine gewichtige Rolle, wie der externe Gutachter Peter Schorer am Mittwoch vor den Medien erklärte. Schorer rügte Polizeiinspektor Stephan Hügli, weil sich dieser kurz vor der Kundgebung mit den Worten zitiert liess, er werde die unbewilligte Kundgebung auf dem Münsterplatz tolerieren, sofern diese friedlich bleibe. Nachdem dieses Votum sowohl auf der Seite der Kundgebungsteilnehmenden als auch auf Seite der Polizisten für viel Verwirrung gesorgt hatte, beteuerte Hügli, dass er diese Aussage gegenüber den Kundgebungsorganisatoren niemals gemacht habe. «Hügli lügt», schreibt nun das Organisationskomitee Schwarzes Schaf in einer Medienmitteilung. Der Gemeinderat habe das Versprechen sehr wohl abgegeben. Ausserdem bemängelt das Komitee, dass sich Peter Schorer beim Verfassen der Expertise nur auf Aussagen von Polizei und Behörden stütze, ohne die Stimmen Dritter zu berücksichtigen. (sda/pas)

ANZEIGE

### Beste LCD-Bildqualität verdient den besten Klang der Welt

Wir wissen, dass der Klang das halbe Bild ausmacht. Aus diesem Grund bietet der BeoVision 7 den besten Klang, der je für einen Fernseher geschaffen wurde. Mit seinem High Definition LCD-Bildschirm und dem eingebauten DVD-Player liefert der BeoVision 7 die beste Entschuldigun, zu Hause zu bleiben.

In unserem Fachgeschäft führen wir Ihnen den BeoVision 7-32 und die BeoLab 6000 Lautsprecher gerne persönlich vor.

**BANG & OLUFSEN**

Bang & Olufsen Kehrntz, Kilchenmann AG, Bernstrasse 95, 3122 Kehrntz-Bern, Tel. 031 963 15 15

[www.bang-olufsen.com](http://www.bang-olufsen.com)